

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 4
Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

September:

Donner's im September noch,
Wird der Schnee um Weihnacht hoch.
Wenn Matthäus (21.) weint statt lacht,
Er aus Wein oft Essig macht.

Oktober:

Wenn im Moor viel Irrlicht' stehn,
Bleibt das Wetter lange schön.
Hält der Baum die Blätter lange,
Ist mir um späten Winter bange.

November:

Wenn um Martini (10.) Nebel sind,
So wird der Winter meist gelind.
Läuft viel herum die Haselmaus,
Bleibt Schnee und Eis noch lange aus.

Dezember:

Weihnacht, die im grünen Kleid,
Hält für Ostern Schnee bereit.
Rauhfröste auf der Flur,
Milder Witterung Spur.

Welt-Wochenschau.

Italienischer Prestigesieg.

Bei Dolo, nahe der Grenze zwischen Abessinien, britisch Kenia und italienisch Somaliland, laufen die Flüsse Web, Dava und Ganale Doria zusammen. Dolo selbst ist eine wichtige Schlüsselstellung, und deshalb tauchten vor Monaten schon Gerüchte auf, wonach die Abessinier über diesen Punkt hinaus vorgerückt seien. Mehr als Gerüchte waren es nicht. Nach und nach gewann man ein Bild von der wahren Situation: Der Ras Desta zog hier eine Armee von unbekannter Größe zusammen, und Graziani befestigte Dolo in weitem Umkreis, und die Frage wurde aufgeworfen, wer wohl zuerst angreife. Dann hieß es, italienische Bomber hätten einzelne Lager heranrückender Gegner bombardiert; bei dieser Gelegenheit zerstörten sie das schwedische Lazarett. In den letzten Wochen wurde ersichtlich, daß Abessinier sowohl im Westen, zwischen Dava und Ganale, als im Norden und Nordosten lagen. Man verstand nur nicht recht, warum sie nicht angriffen.

Nun hat Graziani mit Fliegern und Tanks in den Zernierungsring gestoßen und zum mindesten gegen Westen hin die gegnerischen Stellungen überrannt. Ob auch in den übrigen Richtungen, ist nicht klar. Namen werden genannt, die westlich Dolo zu suchen sind. Bei vorsichtiger Wertung der italienischen Siegesbulletins und der äthiopischen Dementis schätzt man die Lage der beiden Fronten mit einigen Zweifeln ein. Zunächst geht aus dem abessinischen Rückzug eine Erweiterung des vorher kleinen Ringes hervor. Statt eines Halbkreises von höchstens hundert Kilometern haben die Italiener nun einen solchen von mehrfachem Umfange und Durchmesser zu besetzen und zu überwachen, und es kann wohl sein, daß Ras Desta seine eigentlichen Pläne erst nach dieser Frontverlängerung aufnehmen wird; es läge durchaus in der Richtung aller bisherigen abessinischen Manöver, die Italiener in vorbereiteter, an unermuteter Stelle liegende Ueberfallnester zu locken.

Andererseits ist es sehr wohl möglich, daß der italienische Durchbruch die Armee Destas viel mehr mitgenommen, als

der Führer in Rechnung stellte, daß mit den ersten auch die hintern Linien in den Rückzug mitgerissen wurden, und daß es für die gefechtsungewohnten „Landstürmer“ kein Halten mehr gibt, so lange sich Flieger, Camions und Tanks zeigen. Die zunächst gemeldeten 5000 Toten mögen zum Teil Zivilisten sein, da sich die Schlacht ja in volkreichen Gegenden, nicht bei Wüstenbrunnen wie vordem in den Kämpfen um Gorrahei abspielten, aber die Verluste müssen doch empfindlich ausgefallen sein. Die einzige Frage bleibt zu beantworten, ob mit dem fast dreihundert Kilometer weiten Vormarsch Grazianis tatsächlich die Vernichtung einer abessinischen Armee verbunden sei. Es stünde dann nach der Erledigung der Flankenbedrohung dem Vorstoß im Osten, gegen Daggabur und Harrar, nichts mehr im Wege.

Das sind die rein militärischen Betrachtungen, die man anstellen mag. Sehr wahrscheinlich hat die Aktion Grazianis jedoch noch andere Ziele als nur kriegerische, nämlich diplomatische. Der Vorstoß zielt auf die fruchtbaren Länder nördlich von britisch Kenia, nach Sidamo beispielsweise, und im weitern Sinne nach dem Herzen der Gallaländer, die nicht-amharischen Vasallengebiete also, die zum Abfall verleitet werden könnten. Was würde dies für Früchte zeitigen?

In Genf tritt die Ratsversammlung des Völkerbundes zusammen. Italien setzt sich diesmal wieder an den Ratsstisch, und seine Position wird umso stärker sein, je mehr Trümpfe seine Delegierten auf den Tisch zu legen vermögen. Der Außenminister Suvich hat bereits eine Liste abessinischer Greuelthaten zusammengestellt und Photos von verstümmelten, entmannten und scheußlich gemarterten Gefangenen versprochen. Ob es sich um Bilder aus dem Feldzug von 1896 oder um neue handelt, wagt man nicht zu sagen, weiß man doch, daß keine kriegführende Macht vor Fälschungen auf diesem Gebiete zurückdreht. Es ist kaum anzunehmen, daß die Abessinier ihre Soldaten über den wichtigsten Punkt des heutigen Krieges im Unklaren gelassen, nämlich den moralischen Punkt; die ganze Welt erwartet, daß sie den Beweis liefern, keine „Barbaren“ zu sein. Also wird man sich in Genf diese Berichte und Photos genau ansehen müssen. Neben diesen Stimmungsmachenden Darlegungen werden die zahlreichen Erklärungen abessinischer Vasallen liegen, die Italien als Souverän anerkennen; je mehr solcher Erklärungen, desto schwerer das Gewicht der Ansprüche Mussolinis, desto leichter der Beweis, daß Abessinien gar kein zusammenhängendes Staatswesen darstelle.

In den Gallaländern nun hofft man rasch eine Reihe solcher Unterwerfungen zu erreichen. Darum wahrscheinlich Grazianis Vorstoß. Wie weit er kommt, und welcher Erfolg der erwarteten Abfallbewegung beschieden sei, wird die Zeit lehren. Italien hofft: So weit und so viel als möglich. Denn in der Folge der Genfer Verhandlungen wird ja mit größter Wahrscheinlichkeit eine Untersuchungskommission nach Abessinien kommen, die ein Urteil über die beidseitig angewendeten Kriegsmethoden fällen soll; die „Zufriedenheit“ und „Anhänglichkeit“ der unterworfenen Bevölkerung wird auf die Waagschale zugunsten Italiens drücken, und vielleicht wird der Eindruck so mächtig sein, daß Genf den Regus zwingt, Italien Waffenstillstand und Friedensbedingungen vorzuschlagen?

Das Ringen in Frankreich und England.

In Frankreich hat Laval einen letzten, vielleicht nun doch den letzten Kammerstieg errungen, immer mit seiner alten Taktik, die Vertrauensfrage bei Aufstellung der Traktandenliste zu stellen. Die uneinigen Radikalen verhalfen ihm nochmals zum Bleiben. Mittlerweile hat nun aber Herriot seinen Ministerposten aufgegeben, mit Aufschub bis zur Rückkehr Lavals aus Genf, und die übrigen ra-



Georg V., der verstorbene englische König.



Eduard VIII., der neue König von England.

dikalen Minister, mit Herriot sieben Mann, sind bereit, ihm zu folgen. Die radikalen Parteiinstanzen haben in einer Vollversammlung diesen gemeinsamen Rücktritt gutgeheißen und der Kammerfraktion die konsequente Durchführung der von der Partei gewünschten Politik im Parlament nahegelegt. Das heißt, daß die Partei ein Aufhören des bisherigen Schwankens wünscht. In ihrer Tagesordnung wird außen- und innenpolitisch mit dem Lavalkurs abgerechnet. Kampf gegen die Liguen! Kampf gegen die Wirtschaftspolitik, welche die Privilegien des Geldes statt die Interessen der Arbeit in den Vordergrund stellt. Kampf gegen eine Außenpolitik, welche nicht strikte die Linien des Völkerbundes befolgt.

Mit der „Sammlung links“, welche die Radikalen vollenziehen, treten auch die Interessenten, die hinter Lavals bisherigem Kurs stehen, deutlicher hervor. Die Bank von Frankreich verweigert ihre Zustimmung zu einer französischen Anleihe auf dem heute spottbilligen britischen Geldmarkt. Das heißt, sie hintertreibt einfach die Schwertung gegen Italien. Es wird gesagt, das französische finanzielle Zentralorgan sei stark an einem italienischen Sieg in Afrika interessiert und habe unlösliche Bindungen abgeschlossen. Da hätten wir also, was „stärker bindet als der Pakt von Rom“! Die gleiche Bank von Frankreich sucht die britische Anleihe an Rußland zu verhindern. Und die Presse, die auf ihrer Seite steht, kritisiert die englische Forderung, Paris möge nun endlich den franco-russischen Pakt so rasch als möglich ratifizieren. Sie findet offenbares Mißfallen daran, daß sich Großbritannien immer offener zu einer russisch-amerikanisch-englischen Gruppierung befehrt und die Franzosen in diesen Bloß hinein manövrieren möchte. Welche Wendung! Noch vor einem Jahre war es England, das den franco-russischen Pakt mit ängstlichen Bedenken betrach-

tete. Nun versucht es, die Franzosen dorthin zu dirigieren, wo sie selbst ursprünglich marschierten.

Es ist zu erwarten, daß in Genf Laval nochmals Mussolinis Sache rettet und mit der „Untersuchungskommission“ den Handel auf die lange Bank schiebt. Für die Engländer mag das ärgerlich sein. Und doch werden sie zuwarten mit dem Petrol-Embargo. Der Tod des Königs Georg V. gebietet ein Halt in der Politik. Und außerdem fädeln sich Dinge ein, die beobachtet sein wollen.

Erstens haben die Japaner die Seeabrüstungskonferenz verlassen und damit England das Heft in die Hand gedrückt, U. S. A. zu einer engen Zusammenarbeit zur See und in Ostasien zu bestimmen.

Zweitens haben die Japaner die äußere Mongolei als „unabhängigen Staat Mengkuko“ ausgerufen und damit eine neue Flankenstellung gegen Rußland vollzogen. Die Näherung Englands an Rußland oder umgekehrt drängt sich ebenfalls auf.

Drittens ist der österreichische Regierungschef Schuschnigg in eigener Person nach Prag gereist und hat, aufgeschreckt von Verhandlungen zwischen den deutschen und italienischen „Finanzführern“, nämlich Schacht und Volpi, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit und ein „Kulturabkommen“ angeregt und eingeleitet. Diese Brücke Wien-Prag könnte den Franzosen das Abrücken von Italien erleichtern.

Und viertens muß erst das Schicksal des Kurses Laval in Paris entschieden sein, ehe man einer sichern „Völkerbundslinie“ vertrauen und Italien mehr als nur die „Untersuchungskommission“ zumuten darf. -an-

Anmerkung der Redaktion. Kurz vor Redaktionsschluß kommt aus Paris die Meldung, daß das Kabinett Laval seine Demission eingereicht hat.